Erscheint wöchentlich 3 mal. Neunter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 146. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, part. Brockau. Freitag, den 17. Dezember 1909. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 16. Dezember 1909.

Beamte und Bürger.

Die Gründung von großen Beamten-Vereinigungen, die sich zum Teil über das ganze Reich erstrecken, die Einführung von Besoldungs-Zulagen im Reiche, in den einzelnen Staaten und in den vielen Städten haben verschiedentlich zu Zeitungs-Erörterungen geführt, in welchen die Gegensätze zwischen hüben und drüben zur Geltung kamen. In Wahrheit sind aber keine Kontraste vorhanden, und wenn der Frage der Beamten-Aufbesserungen bei Zeiten näher getreten wäre, sodaß sie nach und nach, nicht mit einem Male hätte gelöst zu werden brauchen, dann hätten hier ebenso wenig Gegensätze gedroht, wie bei der Reichsfinanzreform. Daß alles mit einem Male kam, im Reich, in den Staaten, in den Städten, das war der wunde Punkt allenthalben.

Die Beamten mit sicheren, festen Bezügen und ihrer Pension sind gut daran, so heißt es bei den Nichtbeamten, hinzukommt, so meinen Viele, daß ein Beamter leichter eine wohlhabende Frau heiratet, wie ein Gewerbetreibender. Aber wir dürfen nicht Verschiedenes vermischen. Die Ansprüche an die Tüchtigkeit der Beamten sind viel größer, wie früher, die Ausbildung kostet weit mehr, und die eigentliche Besoldung ist immer noch mäßig oder mittel, trotz der Aufbesserung. Dies alles wird um so eher erkannt und gewürdigt, wenn die Beamtenwelt überall in regem Verkehr mit der Bürgerschaft steht. Zwiespalt ist eine Pflanze, deren Wuchern durch Ausrottung der Wurzeln sowohl verhütet werden kann und verhütet werden müßte!

Auf der anderen Seite muß aber auch die Lage des Bürger- d. h. Nährstandes voll gewürdigt werden. Es ist nicht zutreffend, wenn angenommen wird, ein Gewerbetreibender könne durch einfache Preisaufschläge sich alle Lasten vom Halse schaffen. Eine starke, oft sehr rücksichtslose Konkurrenz, schon von weit her, drückt auf die Preise oft, denn unser billiges Paketporto ermöglicht dem Publikum beliebige Bezüge. Ferner steigen die Einkaufspreise, Rohmaterial-Kosten und Löhne, während die Kredit-Ansprüche wachsen. Es ist ganz enorm, was heute „angeschrieben" steht! Vor allen Dingen wissen aber die außerhalb des gewerblichen Lebens stehenden wenig von dem endlosen Verdruß der Arbeit. Die baren Ausgaben für sozialpolitische Gesetze sind vielleicht noch gar nicht einmal das Schlimmste, obwohl sie tüchtig ins Geld laufen, aber nun die 1001 Gesetz-Paragraphen, die Fabrik-Gewerbe-Inspektion, die Werkstätten-Einrichtungen u. s. w., das macht alles Verdrießlichkeiten und Lasten, die erklären, warum so viele Beamte, aber nicht Kaufmann, Handwerker u. s. w. werden wollen.

---

* [**Personalnotizen.**] Verpflichtet bezw. vereidet wurden: als Schöffe für die Gemeinde Benkwitz: der Stellenbesitzer Wilhelm Schubert von dort; als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Sacherwitz: der Landwirt Karl Scheffler von dort.

* [**Krankheitsbericht.**] In der Woche vom 5. Dezember bis 11. Dezember 1909 erkrankten an Diphtherie: in Klein Masselwitz und Gnichwitz je 1 Person; an Typhus; in Gräbschen 1 Person. Es starben an Lungentuberkulose: in Oltaschin, Brockau und Groß-Mochbern je 1 Person.

* [**Studierende Kaufleute aus der Provinz Schlesien**] weist das soeben erschienene amtliche Verzeichnis der Handelshochschule Berlin auf, und zwar der Zahl nach 23 aus den Orten: Beuthen, Breslau, Görlitz, Grünberg, Halbau, Haynau, Kattowitz, Liegnitz, Nieder-Weistritz, Nilbau, Oppeln, Rosewitz, Bad Salzbrunn. Die Gesamtzahl der an der Handelshochschule immatrikulierten Studierenden beträgt 419 (einschließlich der Hospitanten und Hörer 1880.) Die meisten Studierenden sind Inländer, nämlich 292 (darunter 7 Damen,) denen 127 Ausländer gegenüberstehen. Der Vorbildung nach haben die meisten Inländer (nämlich 182) bereits eine kaufmännische Lehrzeit absolviert und sind im Besitz des Einjährig-Freiwilligen Zeugnisses. 47 sind Abiturienten von Vollanstalten, 37 Lehrer etc. Die Inländer rekrutieren sich aus allen Teilen des Deutschen Reiches.

* [**Vom Inserieren.**] Um nicht große Summen nutzlos zu opfern, bedarf es der sorgsamen Zusammenstellung der Anzeige, wobei der erste Grundsatz die Auffälligkeit sein muß; die Anzeige muß sich durch Form, Ausstattung und Inhalt von den übrigen unterscheiden, um gelesen zu werden und zu wirken. Ein kurzer Inhalt ist nicht nur der Kosten wegen anzuraten, sondern er ermöglicht ein schnelles, leichtes Ueberblicken und hat dementsprechend den langen umfangreichen Episteln gegenüber seine Vorteile. Es ist daher vorzuziehen, jedem Artikel eine kleine Anzeige zu widmen, anstatt mehrere Empfehlungen in eine Anzeige zu fassen. Ein größeres Feld, in dem nur im Mittelpunkt einige Zeilen gedruckt sind, fällt stets auf. Wenn die Anzeige auch nicht direkt einen Käuferandrang verursachen kann, so erhält sie den Namen und Ruf eines Geschäftes in ständiger Fühlung mit seiner Kundschaft und um „umzusetzen" ist es nötig, „bekannt zu sein." Wirkung und Erfolg treten ein, vorausgesetzt, daß sie den Kampf aushalten, und wie erwähnt, das Feld des Wettbewerbs mit Ausdauer besetzt halten. Die einmalige Annonce verschwindet gewöhnlich im Strudel, aber die sich fortgesetzt vor Augenstellende siegt.

* [**Der Imkerverein für Breslau und Umgegend**] hielt Mittwoch, den 8. Dezember seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Hauptlehrer Scholtz aus Hartlieb erstattete eingehenden Bericht über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre. Der Verein bewirtschaftet über 800 Bienenvölker. Die Erträge dieses Jahres standen der Ausbeute von 1908 um etwa 45 Prozent nach. Das Jahr 1909 hat sich nicht als Honig- sondern als Schwarmjahr erwiesen. Die Kasse schließt mit 326 Mark Ueberschuß ab. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Im Februar ist ein Familienabend mit Damen in Aussicht genommen. Die nächste Sitzung findet Mittwoch, den 5. Januar statt.

* [**Abfertigung der Reisenden.**] Es ist vorgekommen, daß Reisende, die rechtzeitig zum Zuge erschienen waren, nicht mitfahren konnten, weil sie einen Platz in dem stark besetzten Zuge und der kurzen Aufenthaltzeit nicht finden konnten. Dies hätte vermieden werden können, wenn sich die Schaffner um die Unterbringung der Reisenden mehr bekümmert und nicht früher in ihre Wagen wieder zurückbegeben hätten, bis sämtliche Reisende eingestiegen waren. Die Eisenbahnverwaltung hat daher die Beamten angewiesen, sich die Unterbringung der Reisenden mehr angelegen sein zu lassen.

* [**Der Gewerkverein der deutschen Eisenbahner (H.-D.), Ortsverein Brockau**] hält Donnerstag, den 16. Dezember im Restaurant „Schwarzer Adler" Brockau, Bahnhofstraße, die Mitglieder-Versammlung ab. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu dieser überaus wichtigen Sitzung zu erscheinen. Auch jeder nicht organisierte Kollege ist eingeladen. Anfang 7½ Uhr.

Tichau, 6. Dez. (Ein begehrter Posten.) Um die hiesige Amts- und Gemeindevorsteherstelle, welche neben freier Wohnung mit 3000 Mark Anfangsgehalt besoldet ist, haben sich etwa 120 Bewerber gemeldet, darunter eine Anzahl Bürgermeister und Referendare, auch ein Staatsanwalt a. D. Die Gemeindevertretung wird demnächst eine Kommission zur Prüfung der Bewerbungsgesuche wählen und dann diejenigen Kandidaten, die in die engere Wahl kommen, zur persönlichen Vorstellung auffordern.

Lieber Papa kaufe mir

doch eine Schachtel

schöne Bleisoldaten

bei

Otto Micksch, Zinngießerei, Breslau, Kupferschmiedestr. 47.

Praktische Weihnachts-Geschenke

in

Uhren Gold- und Silber-Waren

Sprechapparaten

und Platten empfiehlt in großer Auswahl

F. Tietzmann, Uhrmacher.

Brockau, Gartenstrasse 4.

Bis Ende Dezember bedeutende Preisermäßigung.

Reelle Bedienung! Teilzahlung gestattet!

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet Eintritt für jedermann frei!

Haben Sie Schmerzen!

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hexenschuss, Kopf- oder Halsschmerz? Dann versuchen Sie statt gehabter veralteter Mittel: **Carmol-Karmelitergeist**. Der Versuch kostet 60 Pf. u. nach diesem werden Sie, wie viele Tausende, Dank sagen u. zufrieden sein. Wer es nicht ist, erhält sein Geld zurück. **Carmol** ist in fast allen Apotheken u. Drogerien zu haben, in Brockau bei **E. Horn.** Carmol-Fabr., Rheinsb.

Herzliche Bitte.

„Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!"

Wir gedenken hier der Witwe Sauermann nebst ihren 5 unmündigen Kindern, welche sich in großer Not befindet. Wir richten an jeden edeldenkenden Mitbürger Brockaus die herzliche Bitte ihrer zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste zu gedenken, sei es an Geld oder Lebensmitteln, um die bedauernswerte Witwe nebst Kindern einigermaßen vor der bittersten Not zu schützen. Allen freundlichen Gebern im voraus ein herzliches: Gott vergelts! Freundliche Gaben nehmen entgegen: **Albert Suffa**, Kgl. Lok. Führer, Heydebrandstraße 1 III und **Frau Helene Ulbrich**, Güntherstraße Nr. 4 II.

Trauerbriefe, Danksagungen etc.

liefert innerhalb einer Stunde die Druckerei der Brock.-Zeitung.

Die Grundlage des Weltfriedens.

Unter den Preisträgern der Nobelstiftung befindet sich in diesem Jahre ein Mann, der den Friedenspreis errang und dem wir ihn besser gönnen, als vor einigen Jahren Herrn Roosevelt, der damals Präsident der Ver. Staaten war und eine weitausschauende Eroberungspolitik (Kuba und die Philippinen) trieb. Es ist der französische Senator Estournelles de Constant, der noch im April d. im Kaisersaal des preuß. Herrenhauses zu Berlin im Auftrage des Zentral-Komitees für die

Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland

die freundnachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern als die Grundlage des Weltfriedens bezeichnete. Unter allen Bestrebungen, die sich zur Herstellung besserer Beziehungen der beiden Nachbarstaaten in den letzten Jahren geltend gemacht haben, verdient unbedingt die Arbeit des jetzt Preisgekrönten die meiste Beachtung. Als alter Politiker und Geschichtskenner, der sein Vaterland liebt und seine Landsleute kennt, stellt er keine zu hohen Forderungen. „Wir wollen nicht vergessen," sagte er damals, „aber wir wollen auch

keine Rache mehr."

Wenn solches Bekenntnis sich Bahn bricht in den weiten Kreisen seiner schönen und ruhmreichen Heimat, darf Senator Estournelles zufrieden auf die Arbeit seiner letzten Lebensjahre schauen. Das ist ja der Fehler aller Annäherungsbestrebungen, daß sie nicht mit leise tastender Hand versuchen, erst die Grundlagen für eine Annäherung zu schaffen, sondern, daß sie die Geschichte und besonders den großen Kampf und Frankreichs Niederlage vergessen machen wollen. In Wahrheit aber kann kein Franzose jemals vergessen, daß er in dem weltgeschichtlichen Ringen der Besiegte war. Dieser Anschauung hatte Estournelles im preuß. Herrenhause Ausdruck verliehen und dann doch in wunderbar ergreifenden und überzeugenden Worten der

Zusammenarbeit Frankreichs und Deutschlands

das Wort geredet. „Es ist der Krieg, den wir vorbereiten," sagte er, „aber ein Krieg, der keinen Widerhall und keine Zustimmung in den Herzen unsrer Völker weckt, weil es sich nicht um die Verteidigung bedrohter Güter handelt. Es ist weder Krieg noch Friede, es ist der bewaffnete Friede. Man beginnt jetzt zu erkennen, wohin dieser führt: die Republiken zur Diktatur, die Monarchien zur Revolution. Wenn es nun in der allgemeinen Überzeugung feststeht, daß die französisch-deutsche Gegnerschaft eine Gefahr unter allen Umständen ist, dann wird die öffentliche Meinung sich bemühen, die Aufgabe zu lösen, denn die Annäherung zwischen beiden Staaten würde eine

Befreiung für die ganze Welt

bedeuten. Es wird der französisch-deutschen Annäherung ergehen, wie allem was lebt, sie wird die Frucht der Leiden der Vergangenheit sein, der wahre Sieg aber wird der sein, den wir über uns selbst davontragen. — Und ich habe nichts gesagt von dem Ruhme, den die Regierungen hätten, die sich beeifern, der Sehnsucht der Welt Folge zu geben. Ruhm ohne gleichen, würdige Krönung aller Triumphe der Zivilisation."

Dem Manne, der als Vertreter einer starken Bewegung in seiner Heimat, auf deutschem Boden also sprechen durfte, weil er in sich die Vergangenheit überwunden und die Notwendigkeit der Zukunft erkannt hatte, gönnen wir von Herzen auch die ihm durch Verleihung des Nobelpreises äußerlich zu teil gewordene Anerkennung seines Strebens. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat das Präsidium des Reichstages in Audienz empfangen, um die Meldung von der Konstituierung des Reichstages entgegenzunehmen.

*Der frühere preuß. Kultusminister, Dr. Holle, ist im Alter von 54 Jahren zu Godesberg bei Bonn gestorben.

*Es besteht im Reichstage die Absicht, nach Beendigung der Weihnachtsferien (am 10. Januar n.) zunächst die Anfragen und die juristischen Vorlagen zu besprechen und gegen Ende des Monats die zweite Etatslesung zu beginnen. Die Budgetkommission des Reichstages nimmt die Beratung des Etats für 1910 am 12. Januar auf, auch die Kommission zur Vorberatung des deutsch-portugiesischen Handelsvertrags tritt am gleichen Tage zusammen.

*Die Ausgabe für die Aufwandsentschädigungen an die Mitglieder des Reichstages hat, wie aus dem Reichstagsetat hervorgeht, im Rechnungsjahre 1907 1 012 840 Mk. und 1908 1 015 460 Mk. betragen. In den Etat für 1910 sind 1 015 000 Mark für den gleichen Zweck eingestellt. Die Gesamtausgabe für den Reichstag stellt sich auf 2 103 255 Mk.

*Dem Reichstag ist ein Antrag zugegangen, der die verbündeten Regierungen ersucht, möglichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen betr. die Unfallfürsorge bei Arbeiten, die zur Rettung von Personen und zur Bergung von Gegenständen vorgenommen werden, unter besonderer Berücksichtigung der bei solcher Tätigkeit vorkommenden Feuer-, Wasser- und andrer Gefahren.

*Wegen des Entwurfs zur neuen Reichsversicherungsordnung hat die medizinische Fakultät der Universität Tübingen an das württembergische Ministerium eine Denkschrift gerichtet. Sie bittet darin das Ministerium, dahin zu wirken, daß die Bestimmungen, die das Verhältnis der Ärzte zu den Krankenkassen und Berufsgenossenschaften regeln, nicht Gesetz werden. Die Fakultät sieht in diesen Bestimmungen eine schwere Schädigung der Ärzte sowohl, wie auch der Kranken und wünscht, daß die in Württemberg seit längerem bestehende organisierte freie Arztwahl erhalten bleibe, womöglich in den übrigen deutschen Staaten eingeführt werde. Minister v. Pischek erklärte den beiden die Denkschrift übergebenden Professoren, er sei ein großer Freund der organisierten freien Arztwahl und halte die in Württemberg bestehende Ordnung für sehr befriedigend.

*Den Briefankunftsstempel will, wie verlautet, die Postverwaltung für eingeschriebene und Eilbriefe wieder einführen. Die Metzer Handelskammer hat sich daraufhin unter eingehender Begründung nochmals an das Reichspostamt mit der Bitte gewendet, bei dieser halben Maßregel nicht stehen zu bleiben, sondern den früheren Zustand wieder herzustellen, das heißt, alle Briefe und Postkarten mit dem Ankunftsstempel zu versehen.

*Dem Andenken von Franz Adolf Lüderitz sollen in der von ihm gegründeten Stadt Lüderitzbucht (Deutsch-Südwestafrika) eine öffentliche Volksbibliothek und Lesehalle geweiht werden. Den Anlaß dazu bietet die 25. Wiederkehr des Tages, an dem die schwarz-weiß-rote Flagge in Angra-Pequena gehißt wurde.

Spanien.

*Der Ausfall der Gemeindewahlen verursacht in Madrid ungeheure Aufregung. Auf Grund des neuen Wahlgesetzes, wonach gegnerlose Kandidaten ohne weiteres gewählt sind, siegten 5803 Regierungs- und 4583 gegnerische Kandidaten. Da aber Republikaner und Sozialisten zusammenhalten, haben sie einen beachtenswerten Sieg errungen, der geeignet erscheint, einen politischen und finanziellen Rückschlag nach sich zu ziehen. Einerseits kann man die Gemeindewahlen als die Generalprobe für die Corteswahlen betrachten, anderseits wird die Sozialisierung der Stadtverwaltungen tiefgreifende Änderungen und Verschiebungen herbeiführen.

Rußland.

*In Petersburg wurde, nach einer halbamtlichen Meldung, eine umfassende Verschwörung gegen das Leben des Zaren entdeckt. Viele Personen wurden verhaftet. Unter ihnen befinden sich ein Universitätsprofessor, ein Chefredakteur, zwei Advokaten, zwei Frauen und außerdem 20 Universitätshörer des Professors. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich bei der Entdeckung dieser Verschwörung um eine Erfindung der politischen Polizei handelt, die mißliebige Personen loswerden möchte, wie es in den letzten Jahren öfters geschah.

*Der Finanzminister Kokowzew, der mit dem ermordeten japanischen Fürsten Ito über die mandschurischen Streitfragen unterhandelt hat, erklärte in einer Unterredung, es sei wenig Aussicht auf eine friedliche Beilegung der Streitfragen vorhanden.

Balkanstaaten.

*Noch immer will die Türkei sich mit dem Entscheid der Mächte über die Kretafrage nicht zufrieden geben. Der Ministerrat beschloß vielmehr, bei den Mächten neue Schritte zu unternehmen, da ihre letzte Antwortnote, die die Regelung der Kretafrage ablehnt, durchaus unbefriedigend sei.

*Daß König Peter von Serbien der Ermordung des Königs Alexander und seiner Gattin nicht so ganz fern gestanden hat, zeigt die Verhaftung eines seiner Vertrauten, der plötzlich gedroht hat, Enthüllungen über den Königsmord zu veröffentlichen, wenn er nicht 300 000 Frank erhalte. Daß man ihn verhaftete, mag dem Erpresser recht geschehen, zeigt aber zugleich, daß König Peter, den man an europäischen Fürstenhöfen immer noch nicht empfangen will, etwas zu verbergen hat.

Amerika.

*In der südamerikanischen Republik Argentinien ist eine Verschwörung gegen die Staatsverfassung und die Gesellschaft entdeckt worden. Genau 500 Personen wurden verhaftet. Der größte Teil wird zu Zwangsarbeiten verbannt werden; Ausländer werden ausgewiesen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Montag die erste Lesung des Etats fort. Die Beratung eröffnete Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der es für erwünscht hielt, sich auch seinerseits zu der in der Erörterung schon mehrfach berührten elsaß-lothringischen Frage zu äußern. Kein Mensch denke daran, den Elsaß-Lothringern die pietätvolle Erinnerung an die Vergangenheit zu verübeln. Es geht aber nicht an, die unter deutscher Herrschaft geborenen Generationen künstlich zu Trägern von Erinnerungen zu machen, die der Vergangenheit der elsaß-lothringischen Geschichte angehören. Nach dieser mehrfach von Beifall unterbrochenen und an ihrem Schlusse von lebhafter Zustimmung begleiteten Rede forderte Abg. Schrader (frs. Vgg.) Ersparnisse in Heer und Marine. Unter lebhaftem Beifall der Rechten legte Abg. Gans Edler zu Putlitz (kons.) gegen die Behauptungen des Abg. Scheidemann, preußische Könige haben sich des Wortbruches schuldig gemacht, noch einmal Verwahrung ein. Abg. Frank-Mannheim (soz.) meinte, in Deutschland lasse sich der politische Fortschritt nur im Kampfe gegen die Junker erreichen. Abg. Fehrenbach (Zentr.) erwiderte, wenn der Großblock noch öfter so gerühmt werde, so ergäbe sich wirklich von selbst die Notwendigkeit des Zusammengehens zwischen der Rechten und dem Zentrum.

Am 14. d. steht auf der Tagesordnung die zweite Lesung des Nachtragsetats für 1909.

Bei der Unterstützung von Tabakarbeitern, die in der Kommission von 2 auf 2½ Mill. Mk. erhöht worden ist, bemerkt

Abg. Everling (nat.-lib.): Ich war Gegner der Tabaksteuer aus Furcht, ein Mittelstandsgewerbe zu treffen und Tabakarbeiter brotlos zu machen. Der sozialdemokratische Antrag auf Entschädigung der arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter erschien mir zwar undurchführbar, aber ich habe doch für ihn gestimmt. Mir hat ein Tabakarbeiter gesagt, wenn die Sozialdemokraten in Sachsen die Heimarbeit abschaffen, werden die Heimarbeiter die Sozialdemokratie abschaffen.

Abg. Marcour (Zentr.) wünscht möglichste Beschleunigung der Auszahlung der Unterstützungen und Vorschußleistung seitens der Kommunal-Verwaltungen.

Schatzsekretär Wermuth: Auf die Erhöhung des Fonds gehe ich nicht ein, da die Herren, die sie anregten, die Deckungsfrage außer acht ließen. Wir werden die Unterstützungen nach Möglichkeit rasch auszahlen.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.): Wir haben zum Reichsschatzamt das Vertrauen, daß es die Unterstützungsfrage im Geiste des Wohlwollens und Entgegenkommens lösen wird.

Abg. Geyer (soz.): Das durch das Tabaksteuergesetz angerichtete Unglück übertifft noch unsre Befürchtungen. Die Hauptschuld trifft die Nationalliberalen, die die gesamte Finanzreform mit Bülow vorbereiteten, und dann den Schnapsblock.

Präsident Graf Stolberg: Ich nehme an, Sie meinen mit „Schnapsblock" nicht Mitglieder des Hauses.

Abg. Pachnicke (frs. Vgg.) bedauert Verzögerungen der Unterstützung bei den Unterbehörden.

Reichsschatzsekretär Wermuth glaubt, diese Behörden haben sich ihrer Aufgabe im allgemeinen mit Eifer erledigt.

Abg. Burckhardt (wirtsch. Vgg.) hält den Nationalliberalen vor, daß sie in der Steuerkommission die Gestaltung des Tabaksteuergesetzes entscheidend beeinflußt haben.

Ab. Erzberger (Zentr.) verweist noch auf den Umstand, daß die Nationalliberalen anfangs bereit gewesen seien, aus der Tabaksteuer einen noch größern Betrag herauszuholen als von der Mehrheit schließlich beschlossen wurde.

Ein weiterer Nachtragsetat (Aufbesserung der Beamtengehälter in Kiautschou) wird in zweiter Lesung ohne Erörterung genehmigt.

Es folgen die Anfragen des Zentrums und der Sozialdemokratie über den

Arbeitsnachweis

im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier.

Staatssekretär Delbrück ist zu sofortiger Beantwortung bereit.

Abg. Giesberts (Zentr.) begründet die Anfrage des Zentrums, die den von den Zechenbesitzern eingerichteten obligatorischen Arbeitsnachweis verurteilt und den paritätischen Arbeitsnachweis fordert. Der preußische Handelsminister habe zwar einige Milderungen durchgesetzt, aber diese genügen bei weitem nicht, um die Erregung unter den Bergarbeitern zu beseitigen.

Abg. Bömelburg (soz.) befürwortet die entsprechende Anfrage der Sozialdemokraten, die zugleich gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage verlangt. Das Großkapital beherrsche alles, auch die Minister.

Staatssekretär Delbrück: Die Frage beschäftigt uns heute nicht zum ersten und nicht zum letzten Male. Sie ist aber zu gesetzlicher Regelung zum mindesten noch nicht frei. Die Zechenbesitzer haben einen Arbeitsnachweis mit Zwangscharakter geschaffen. Ein solcher Arbeitsnachweis widerspricht weder der Freizügigkeit noch der Koalitionsfreiheit. Ein

Recht auf Arbeit

an einem bestimmten Ort und bei einem bestimmten Unternehmer hat der Arbeitnehmer nicht. Was die verantwortlichen Minister der Bundesstaaten im Rahmen der einzelstaatlichen Gesetze im Einklang mit den Reichsgesetzen tun, entzieht sich der Einflußsphäre des Reichskanzlers und ebenso der Besprechung in diesem Hause. Der preußische Handelsminister wird aber im preußischen Abgeordnetenhause gern bereit sein, auf die gegen ihn gerichteten Angriffe zu antworten. Was die Einrichtungen im Ruhrrevier betrifft, so hat Abg. Giesberts anerkannt, daß diese Einrichtungen einwandfrei sind, wenn sie loyal durchgeführt werden. Aber die bloße Möglichkeit, daß illoyal vorgegangen werden könnte, ist kein Grund zum gesetzlichen Einschreiten. Die Arbeitgeber im Ruhrrevier denken nicht daran, wie mir versichert ist, das sogenannte Hamburger System unverändert auf ihren Bezirk zu übertragen. Ein völliges Verbot des einseitigen Arbeitsnachweises wäre unleugbar ein Eingriff in die Koalitionsfreiheit. Arbeitgebern und Arbeitnehmern war der Arbeitsnachweis bisher ein Machtmittel. Ist es aber klug, heute den Arbeitgebern Beschränkungen aufzuerlegen, wenn dann morgen entsprechende Maßnahmen gegen die Arbeitnehmer folgen müssen? Gegen den zwangsweisen paritätischen Arbeitsnachweis bestehen zurzeit noch erhebliche Bedenken. Erwünscht freilich wäre die Organisation des Arbeitsnachweises und allmählich müsse man zu einem paritätischen öffentlichen Arbeitsnachweis kommen. Was die Angriffe Bömelburgs betrifft, so sind wir Minister von keiner Gruppe abhängig. Unsre Losung bleibt die ausgleichende Gerechtigkeit.

Das Haus beschließt die Besprechung der Anfragen.

Abg. Beuchelt (kons.): Es gibt seit langen Jahren Arbeitsnachweise, die einseitig von Arbeitnehmerverbänden eingerichtet sind und verwaltet werden. Die angegriffenen Arbeitsnachweise im Ruhrrevier geben zu berechtigten Angriffen keinen Anlaß.

Darauf vertagt sich das Haus.

Entwirrte Fäden.

29] Roman von Johannes Emmer.

(Fortsetzung.)

„Ich habe den Kartellträgern des Ballun geschrieben, daß ich erst nach einigen Tagen zurückkehren werde, übrigens Dich bevollmächtige, in meinem Namen eine Entschuldigung des Herrn Ballun wegen seines beleidigenden Betragens entgegenzunehmen, jede andre Zumutung aber ganz entschieden zurückweise. Ich glaube deutlich genug ausgedrückt zu haben, daß ich mich auf den Unsinn eines Zweikampfes nicht einlasse."

Der Maler stieß einige zornige Worte aus, als er diese Zeilen Cromers las. „Einen dümmeren Streich, als jetzt abzureisen, hätte er nicht begehen können, nun hat die Meute gewonnenes Spiel. Ich fürchte, mein lieber Cromer, du hast diesmal von zwei Übeln das größere gewählt."

Der Maler ging in seinem Zimmer auf und ab. Endlich schien er zu einem Entschluß gekommen zu sein, und setzte sich an den Schreibtisch. „Mag er hinterher sagen und tun, was er will: ich muß jetzt für ihn handeln, wie es die Vernunft eingibt."

Der Brief, den Fian schrieb, war an Baron Versail gerichtet und enthielt die Mitteilung, daß der Schreiber von Herrn Cromer bevollmächtigt sei, „die bekannte Affäre in herkömmlicher Weise zu ordnen" und daher den Besuch der Herren erwarte. „Ich nehme für ihn das Duell an," sagte der Maler, als er den Brief mit seinem Namen unterzeichnete.

Eine halbe Stunde vorher hatte Gabriele einen Brief Cromers empfangen, in dem dieser seine Abreise mitteilte, in zärtlichen Worten Abschied nahm und seiner Sehnsucht und Hoffnung auf baldiges Wiedersehen Ausdruck gab, mit dem Versprechen, den Tag der Rückkehr, den er noch nicht bestimmen könne, telegraphisch mitzuteilen.

Gabrielens Hand zitterte leicht, als sie diesen Brief gelesen hatte. Eine schmerzliche Unruhe erfaßte sie, über deren Grund sie sich augenblicklich keine Rechenschaft geben konnte. War es nur die Tatsache, daß Heinrich abreiste, ohne überhaupt den Versuch gemacht zu haben, sie zu sehen, oder auch die Empfindung, daß man diese plötzliche Reise zu neuen Verdächtigungen gegen Cromer ausbeuten könne, was sie so unangenehm berührte? Fräulein Vand war anders geartet als ihre Altersgenossinnen, sie hatte mit klugen, offenen Augen die Welt betrachtet und bei dem lebhaften Verkehr, der im Hause ihres Vaters herrschte, manches über Dinge und Verhältnisse gelernt, was sonst junge Damen nicht zu beachten pflegen. Deshalb erschien es ihr bedauerlich, daß Cromer seinen Gegnern das Feld räumte, und anderseits war sie doch Weib genug, um — wenn auch nur für einen kurzen Augenblick — sich verletzt zu fühlen, daß er nicht selbst gekommen war.

Cromer hatte aber in der Tat, von Litzner gedrängt, seine Abreise so beschleunigen müssen, daß er eben nur Zeit fand, die paar Briefe zu schreiben, und dann war auch der Umstand für ihn ausschlaggebend gewesen, daß er nach seiner Unterredung mit Dr. Vand nicht das Recht beanspruchen durfte, zu einer ganz ungewöhnlichen Stunde bei Gabriele erscheinen zu dürfen.

Wenn nun auch Gabriele nicht den geringsten Zweifel an Cromer hegte, ihre Liebe und ihr Vertrauen unerschütterlich waren, so bereitete ihr doch der Gedanke ein herbes Leid, daß andre den Geliebten mit Verdacht kränken würden. Diesem Gedanken folgte aber bald ein andrer: daß sie selbst nun die Pflicht habe, für ihn einzutreten, und darin fand sie einen gewissen erhebenden Trost.

Noch eine Persönlichkeit hatte von Cromer einen Brief erhalten: der Polizeirat. Im letzten Augenblick hatte sich Cromer noch seines Versprechens erinnert und dem Rate seine Abreise bekanntgegeben, und auch die Adresse, an die Nachrichten für ihn geleitet werden sollten. Er hatte die Bitte beigefügt, ihn sofort zu verständigen, wenn man etwas von Berta Mathon in Erfahrung bringen würde. Der Rat schüttelte den Kopf, als er dieses Billett empfing. Sein Beruf rechtfertigte es, wenn er überhaupt von den Menschen eher Schlimmes als Gutes glaubte, und was er von Cromer wußte, war immerhin geeignet, diesen als „bedenklich" erscheinen zu lassen. Der Rat öffnete das Fach des Schreibtisches und holte den Brief hervor, den ihm Cromer überlassen hatte. Lange wog er denselben in der Hand. „Das einfachste ist, ich trete ihn dem Untersuchungsrichter ab, mag er machen, was er will," sagte er zu sich und nahm die Feder in die Hand, um einen kurzen Bericht aufzusetzen.

* * *

„Sie sind's Karlmann! Haben Sie es schon —"

Der Justizrat war hastig von seinem Stuhle aufgesprungen und dem Eintretenden ein paar Schritte entgegengegangen, den er mit jener Frage begrüßte. Der Besucher war ein hagerer, blasser Mensch, mit einem langen, abgeschabten Rock bekleidet, der um die Gestalt schlotterte. Der Mann erschien kränklich und herabgekommen, es war etwas Gedrücktes in seinem Wesen, und er schlich mehr als er ging, mit gebeugtem Rücken und schlaffen Gliedern einher. Auf die Frage antwortete er mit heiserer Stimme: „Ja Herr Justizrat!" sah aber scheu nach der Türe, ob nicht jemand hinter ihm stehe. Dr. Vand ging nun auch selbst zur Türe und sah in das Nebenzimmer, in dem die Schreiber saßen, schloß jene dann und zog einen Vorhang vor, der jedes Lauschen unmöglich machte.

„So, jetzt können Sie ganz beruhigt sein, Karlmann; es hört uns niemand," sagte Dr. Vand. „Setzen Sie sich daher und nun — wo ist — wie sind Sie dazu gekommen?" Mit sichtbarer Ungeduld verfolgte der Justizrat jede Bewegung seines Besuchers, der langsam in die Rocktasche griff und einen ziemlich großen grauen Umschlag hervorzog, nach dem Dr. Vand hastig die Hand ausstreckte.

„Herr Justizrat, es ist eine schwere Sache für mich," sagte Karlmann und sah ängstlich auf Dr. Vand, der sich schon des Schreibens bemächtigt hatte. „Wenn man es nun entdeckt — und man wird es — es läßt sich ja nicht vertuschen! Herr Justizrat, ich habe vier Kinder —"

Heer und Flotte.

— Die Etatsstärke des deutschen Heeres für **1910** ist festgesetzt auf: 387 Generale, 664 Regimentskommandeure, 2354 Stabsoffiziere, 6535 Hauptleute und Rittmeister, 15 554 Oberleutnants und Leutnants, zusammen 25 494 Offiziere; 84 Generalstabsärzte, Generalärzte usw., 482 Oberstabsärzte, 615 Stabsärzte, 1107 Oberärzte und Assistenzärzte, zusammen 2288 Sanitätsoffiziere; 1 Generalveterinär, 31 Korpsstabsveterinäre, 330 Oberstabs- und Stabsveterinäre, 336 Oberveterinäre und Veterinäre, 33 Unterveterinäre, zusammen 761 Veterinäre; 1082 Oberzahlmeister und Zahlmeister, 2 Armeemusikinspizienten, 5 Werkstättenvorsteher und Materialverwalter, vier Maschinenmeister, 833 Büchsenmacher, 103 Sattler, 203 Waffenmeister, 487 Obermusikmeister und Musikmeister, 1230 Unterzahlmeister, 95 Schirrmeister, 5937 Feldwebel und Wachtmeister, 4257 Vizefeldwebel und Vizewachtmeister, 3393 Fähnriche 62 453 Unteroffiziere, 5717 Hoboisten, Hornisten und Trompeter, 630 Bataillonstambours, 2272 Sanitätsunteroffiziere, zusammen 85 259 Unteroffiziere; 8458 Kapitulanten, 2381 Obergefreite, 55 402 Gefreite, 2055 Sanitätsgefreite, 431 654 Gemeine, 4516 Ökonomiehandwerker, zusammen 504 446 Gemeine; 114 162 Dienstpferde.

Von Nah und Fern.

Der Fehlbetrag der Internationalen Luftschiffausstellung, die im verflossenen Sommer in Frankfurt a. M. stattfand, ist nun doch größer, als man anfangs erwartet hatte. Der vorläufige Abschluß des Finanzausschusses hat einen Fehlbetrag von 170 000 Mk. ergeben. Einige Prozesse sind noch nicht erledigt, doch wird jene Summe keine wesentliche Änderung erfahren, so daß die Zeichner des Garantiefonds mit fünfzehn Prozent herangezogen werden.

Ein englisches Segelschiff von einem deutschen Kreuzer geborgen. Der kleine deutsche Kreuzer „Arkona" hat vor Honolulu ein gestrandetes englisches Segelschiff, dessen Totalverlust bei eintretendem schlechten Wetter zu erwarten war, glücklich abgeschleppt und darauf die Reise nach Jokohama fortgesetzt.

× **Waffendiebstähle beim Gleiwitzer Ulanenregiment.** Bei der 1. Schwadron des in Gleiwitz garnisonierenden Ulanenregiments v. Katzler sind anscheinend durch Diebstahl zwei Karabiner des Modells 98 abhanden gekommen. Der erste Diebstahl wurde vor etwa drei Wochen in der auf ein stattgehabtes Schießen folgenden Nacht ausgeführt und betraf Karabiner Nr. 63. Mehrere Tage später wurde Karabiner Nr. 100 ebenfalls während der Nachtzeit aus dem Gewehrständer auf dem Korridor entwendet. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der Gewehre sind bisher erfolglos geblieben. Ein Ulan, der sich vor dem Diebstahl durch Drohungen, die er gegen das Regiment ausstieß, verdächtig gemacht hat, wurde verhaftet und dem Militärgefängnis in Neiße zugeführt. Der Schießunteroffizier, der den Verlust des ersten Karabiners gemeldet hat, wurde mit drei Tagen Arrest bestraft. Das Regiment hat die jetzt zur Einführung in die Armee gelangenden Karabiner, Modell 98, erst im Oktober d. erhalten.

Tod einer Hundertvierzehnjährigen. In Lubschau im Kreise Tarnowitz ist die ledige Maria Kias im Alter von 114 Jahren gestorben.

Erstickungstod zweier Kinder. In einem Hause zu Hamburg waren abends Kohlen, die in einer Holzkiste in der Küche am Herd standen, in Brand geraten. In der Wohnung waren drei Kinder im Alter von zwei, drei und sechs Jahren zurückgelassen, während die Eltern auf Arbeit außerhalb des Hauses weilten. Hausbewohner, die den Rauch bemerkten, drangen in die Wohnung ein. Dort bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Alle drei Kinder lagen in der Küche bewußtlos am Boden. Die Feuerwehr machte Wiederbelebungsversuche, die bei dem sechsjährigen Mädchen von Erfolg waren, während alle Bemühungen bei dem zweijährigen Knaben und dem drei Jahre alten Mädchen völlig erfolglos blieben.

Gefaßte Kirchendiebe. In der Pfarrkirche in Düsseldorf-Mörsenbroich wurde ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben verschiedene Gegenstände aus der Sakristei und der Inhalt der Opferstöcke in die Hände fielen. Bei den Einbrechern, die später verhaftet wurden, fand man die ganze Beute noch vor.

Verhaftung einer zehnköpfigen Diebesbande. In Ruhrort, Dahlhausen und Bordeck wurde eine aus zehn Personen bestehende Diebesbande verhaftet. Ihre Mitglieder hatten im ganzen Industriegebiet zahlreiche Einbrüche verübt. In Duisburg-Laar fand man u. a. ein Lager von gestohlenen Waren im Werte von über 4000 Mk. vor.

Die Träger der diesjährigen Nobelpreise.

Der Nobelpreis, die großartige Stiftung des norwegischen Gelehrten Nobel, ist auch in diesem Jahre an eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten gefallen, deren Wahl wohl allgemein als glücklich angesehen werden wird. Der Preis für Chemie fiel an eine Leuchte der deutschen Wissenschaft, den großen Leipziger Chemiker und Naturphilosophen Geh. Hofrat Prof. Wilhelm Ostwald. — Der Preis für Physik wurde geteilt. Einen Teil erhielt ein andrer Deutscher, der Straßburger Professor Ferdinand Braun, den andern der Italiener Guiglelmo Marconi, dem die größte technische Neuerung des Zeitalters, die Erfindung der drahtlosen Telegraphie, geglückt ist. — Den Preis für Medizin erhielt ein Schweizer, der Berner Chirurg Prof. Theodor Kocher. — Der Preis für Literatur endlich fällt an eine der beliebtesten Dichterinnen unsrer Zeit, an die Schwedin Selma Lagerlöf, die in ganz Europa eine große Schar von Lesern und Bewunderern gefunden hat. — Der Friedenspreis wurde zwischen zwei bedeutendsten Politikern und Friedensfreunden geteilt. Baron d'Estournelles de Constant, Senator in Paris, dem eine Hälfte des Preises zufiel, ist einer der bekanntesten und bewährtesten Vorkämpfer der Weltfriedensidee. Der andre Träger des Preises ist der frühere belgische Ministerpräsident Beernaert. Der 82jährige war auf beiden Haager Konferenzen der erste Delegierte Belgiens.

Schwere Grubenunfälle. In der der Sosnovice-Gesellschaft gehörigen Kohlengrube „Viktor" sind fünf Bergleute bei der Herstellung einer Ventilationsöffnung durch Einatmung giftiger Gase umgekommen. — Wie aus Steele gemeldet wird, ereignete sich nachts auf dem in Abteufung befindlichen Schacht 3 der Zeche „Eintracht-Tiefbau" ein schwerer Unglücksfall. Durch einen plötzlich losgegangenen Sprengschuß wurden ein Bergschüler getötet, vier Bergleute schwer und einer leicht verletzt.

Die Straßenkundgebung der Pariser Eisenbahner verlief innerhalb der vom Ministerium gestatteten Grenzen. Die Teilnehmer der einzelnen Gruppen trugen Tafeln mit Aufschriften wie: „Wir sind der Knechtschaft müde," „3,50 Frank ist ein Hungerlohn," „Die weißen Sklaven lehnen sich endlich auf." An einzelnen Punkten der Stadt wurden die Vorbeiziehenden durch Zurufe ermuntert.

Taucherkatastrophe in Neapel. Bei den Brückenarbeiten im Hafen von Neapel rissen die Ketten einer 1500 Zentner schweren Taucherglocke, in der sich sechzehn Arbeiter befanden, gerade als diese ins Wasser gelassen wurde. Die mit Preßluft gefüllte Taucherglocke schlug um, und neun Arbeiter ertranken oder wurden erschlagen; sieben wurden schwer verwundet an die Oberfläche des Wassers emporgeschleudert und konnten gerettet werden.

Luftschiffahrt.

— Professor Reißner von der Technischen Hochschule in Aachen, der seit einigen Tagen auf der Brander Heide bei Aachen Probeflüge mit seinem selbsterfundenen Flugapparat machte, erlitt dadurch einen Unfall, daß eine Bremse, die erst eingebaut war und erprobt werden sollte, versagte. Die Maschine stürzte infolgedessen eine Böschung hinunter. Professor Reißner erlitt Hautabschürfungen.

— Der halbstarre Lenkballon des italienischen Ingenieurs Forlanini vollführte dieser Tage in Mailand seine erste glückliche Fahrt. Das Luftschiff legte 24 Kilometer in 42 Minuten zurück.

Gerichtshalle.

● **Berlin.** Der Schutz der Katze als Haustier ist jetzt gerichtsseitig anerkannt. Der Deutsche Bund für Katzenschutz in Berlin hatte einen Grundstücksbesitzer zur Anzeige gebracht, weil er eine in seinem Garten befindliche Katze, die einem Nachbar gehörte, erschossen hatte. Das Gericht verurteilte ihn mit folgender Begründung: „Die Pflichten des Tierhalters gegenüber seinen Mitmenschen sind durch das Bürgerliche Gesetzbuch geregelt. Richtet ein Tier im Besitztum des andern Menschen Schaden an, so kann dieser auf prozessualem Wege gegen den Tierhalter geltend gemacht werden. Zur Tötung der Katze sei der Angeklagte in keinem Fall berechtigt gewesen, da die Katze kein Jagdtier, sondern ein Haustier sei und einen Eigentümer hatte." Daraus ist ersichtlich, daß die Katze nicht als Jagdtier sondern als Haustier zu betrachten ist, die nicht ohne weiteres, selbst wenn sie sich auf fremdem Gebiet befindet, getötet werden darf.

Thorn. Wegen Mißhandlung eines Untergebenen im Dienst in zwei Fällen verurteilte das Kriegsgericht einen Leutnant vom 61. Infanterieregiment zu zwölf Tagen Stubenarrest. Der Angeklagte hatte einen Musketier auf dem Exerzierplatze in der Instruktionsstunde geohrfeigt und ihm mit der Säbelscheide einen Schlag versetzt. Der Vorfall auf dem Exerzierplatz war von einem vorübergehenden Steuerbeamten beobachtet und angezeigt worden.

Buntes Allerlei.

PR **Sprüche über die Frau.** Ein Weib weint nur dann Tränen der Freude, wenn sie sich schwächer fühlt als der, der ihr Freude bereitete. — Ärzte behaupten, die Frau sei im Todeskampfe mitteilsamer als der Mann. Der Mann sorgt meist noch im Tode vor, die letzten Worte der Frau gelten aber stets dem Danke für erwiesene Liebe. — Im großen Glück will jedes Weib ungesehen für sich allein schweigen. — Die Not macht die Frau um so viel stärker, als sie den Mann schwächer macht. — Je größer die Naivität einer Frau, desto umfangreicher ihre Berechnung. — Worte können Frauen nur sehr selten überzeugen, ein Schaden fast immer.

DRUCK U. REDAKTION: H. ARENDT BERLIN.

„Heulen Sie nicht, Karlmann, Sie bekommen Ihre zweihundert Taler."

Der andre ergriff die Hand Dr. Vands, der den Umschlag eben aufreißen wollte. „Wenn ich aber dann die Stellung verliere — gar ins Zuchthaus komme — was helfen mir dann die paar Taler?"

„Wer hat Ihnen den Posten verschafft? — Ich, nicht wahr? Man hat Sie als Tagschreiber aufgenommen, obwohl Sie schon im Gefängnis waren, auf mein Fürwort hin. „Ist's nicht so?"

„Ja, Herr Justizrat, und ich danke Ihnen tausendmal dafür. — Ich war ja kein schlechter Mensch, Herr Justizrat, Sie haben es ja selbst dem Gerichte gesagt, als Sie mich verteidigten, nur die große Not, — und sehen Sie, ich habe eben angst, daß man mich wieder davonjagt, — was soll dann werden?

Dr. Vand legte das Papier auf den Tisch und seine Hand darauf. „Ich werde schon für Sie sorgen, Karlmann, lassen Sie das Jammern. Die paar hundert Taler gebrauchen Sie ja notwendig, Sie haben noch Schulden und leben ja, wie ich weiß, jämmerlich genug. Wer weiß, ob man überhaupt Ihnen auf die Geschichte da kommt!"

„Ganz gewiß!" seufzte der Mann.

„Na, sagen Sie mir erst, wie Sie sich den Brief verschafften?"

„Ein Zufall, Herr Justizrat, und ich bin froh, daß ich nicht nötig hatte, noch Ärgeres zu tun. Sie verlangten ja, daß ich, wenn es sein müßte, sogar den Schreibtisch erbrechen —"

„Weiter, weiter! Wie war es."

„Der Herr Rat wollte den Brief an den Untersuchungsrichter schicken, Sie sehen es ja aus der Aufschrift des Umschlages, mein Nebenmann hatte den Bericht dazu ins Reine zu schreiben, und das sah ich. Dann kam es in die Expedition, ich machte mir unter einem Vorwand dort zu schaffen, und — — nun gelang es mir, dem Boten den Akt heimlich wegzunehmen. — Wenn man nun nachforschen will, fällt der Verdacht sicher auf mich und dann —"

„Sie sind ein Narr, Karlmann! Die Sache steht ja vortrefflich, wird man nicht eher glauben müssen, der Bote habe den Akt verloren? Nein, mein Lieber, es ist nicht so gefährlich, nur dürfen Sie selbst sich nicht durch kindische Angst verraten. — So und da haben Sie ihr Honorar!" Der Justizrat öffnete eine Lade, entnahm derselben mehrere Scheine und zählte sie auf dem Tische vor.

Mit gierigen Blicken sah ihm der Mann zu, schon streckte er seine zitternden Finger nach den Scheinen aus, als er plötzlich die Hände faltete und mit einem flehenden Ausdruck den Justizrat bat:

„Geben Sie mir den Akt zurück! Ich scheue mich vor diesem Gelde!"

Es lag soviel Seelenangst und Verzweiflung in dem Tone dieser Bitte, daß Dr. Vand, der zuerst unwillig auffahren wollte, sich unwillkürlich ergriffen fühlte. Er selbst empfand in diesem Augenblicke etwas wie Bangnis und fröstelnd lief es ihm über den Rücken.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Karlmann, mir liegt nur daran zu wissen, was in dem Briefe steht, vielleicht ist derselbe für mich von gar keinem Interesse. Im letzten Falle sollen Sie ihn zurückhaben, und dann können Sie ihn wieder in die Expedition schmuggeln. Es wird den Anschein haben, als sei er nur verlegt worden, und dann brauchen Sie gar nichts mehr zu fürchten."

„Wenn er aber eröffnet wird —"

„Lassen Sie das meine Sorge sein. — Nehmen Sie das Geld und kommen Sie nach zwei Stunden wieder, dann sollen Sie den Krempel wieder haben."

Sichtlich beruhigt schlich sich der Mann hinaus, nachdem er noch seinen Dank mit müder Stimme gestammelt hatte.

Einen langen tiefen Atemzug tat Dr. Vand, als er jetzt das verschlossene Aktenstück in die Hand nahm. Das Trockensiegel des Umschlages war bald gelöst, ohne daß es gelitten hätte, ein Wiederverschließen war leicht so zu bewerkstelligen, daß niemand die unbefugte Eröffnung merken würde. Flüchtig nur überlas der Justizrat den Bericht, dann griff er nach dem beigelegten Briefe an Berta Mathon, der ihm so viel Sorge gemacht hatte. Diesen zu öffnen, war schon etwas schwieriger, aber Geduld und Geschicklichkeit mußten zum Ziele führen. —

Nach einer halben Stunde war das Werk getan, Dr. Vand hatte den Brief offen vor sich liegen. Die Schriftzüge verrieten eine fieberkranke Hand, und fieberkrank schienen auch die Augen des Lesers zu sein, dem die Buchstaben zu zittern und kraus zu werden däuchten. So schnell wie dieses Schreiben mochte Dr. Vand in seinem Leben noch keines durchgelesen haben. Als er zu Ende war, lehnte er sich von der Aufregung erschöpft in den Stuhl zurück und strich sich über die feuchte Stirn.

Dann zuckte es ihm um den Mund, als wolle er lächeln über seine Angst, die ihm noch schwer in den Gliedern lag und — grundlos gewesen war. Der Brief enthielt nicht eine Silbe, die für den Justizrat ein Interesse gehabt hätte.

Langsam und vorsichtig verschloß er den Brief und diesen mit dem Berichte in den Umschlag, gab dann die ganze Akte wieder in ein Kuvert, das er versiegelte und dann in die Kanzlei nebenan trug, mit der Weisung, das Stück Karlmann zu übergeben, wenn dieser wiederkommen würde. Dann ging er ein paarmal in seiner Stube auf und ab.

„Ich muß der Geschichte ein Ende machen, Gabriele soll alles wissen, wenn es nicht anders geht, und dann wird sie sich wohl fügen. Der Graf mag nun zusehen, wie er mit diesem Cromer fertig wird, ich werde ihn nicht hindern." Das war der Entschluß, zu dem er jetzt nach hartem Ringen mit sich selbst gelangt war. — — —

Nach dem Tee hatte sich der Justizrat auf dem runden Diwan in der Ecke des Zimmers niedergelassen, er saß dort im tiefen Schatten und konnte nicht beobachtet werden. Gabriele nahm die Abendblätter zur Hand und blätterte in denselben.

Nach einer Weile des Schweigens fing der Justizrat an: „Steht vielleicht wieder etwas über diesen Herrn Cromer darin?"

GF 29 (Fortsetzung folgt.)

E. Hielscher, Breslau,
Reuschestraße 3/4, Zweiggeschäft N. Taschenstr. 5
empfiehlt für den Weihnachtstisch reizend dekorirte
Südfrucht- & Delikatess-Körbe
in allen Preislagen sowie
Südfrüchte ✻ Delikatessen
Konserven ✻ Kolonialwaren
Weine und Liköre etc.
zu billigsten Preisen.

M. Hoffmann
Breslau, Neue Taschenstrasse 14 a
(Ecke Ernststrasse)
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
Christbaum-Confect
p. Pfund von 60 Pf. an.
Marzipan-Schweinchen sowie
Fleischmarzipan, 3 Stck. v. 10Pf. an.
Fleischerläden gefüllt
50, 75 Pf. 1 Mk. usw.
Pfefferkuchen grösste Auswahl.

Buchdruckerei Ernst Dodeck,
Brockau, Heydebrandstr. 3
(Eingang im Hause)
empfiehlt sich zur schnellsten Herstellung
aller Drucksachen.

Pianos
Flügel
Harmoniums
Grösste Auswahl,
jede Preislage.
Teilzahlung, Miete, Reparaturen, Stimmen.
Georg Neumann,
Breslau, Neue Graupenstr. 13

Wohnungen
in allen Größen hat zu vermieten Orzechowsky, Häuserverwalter, Lieresstr. 3 Büro.

Breslauer Stadt-Theater.
Freitag:
Götterdämmerung.

Breslauer Lobe-Theater.
Freitag:
Die fremde Frau.
Sonnabd.: Ein Herbstmanöver.

Breslauer Schauspielhaus.
Freitag:
Das Himmelbett.

Ein eiserner
Ofen
gut erhalten, billig zu verkf. Gartenstr. 4, 1.

Schöne Mittelwohnung
zu vermieten bei Milde, Gartenstraße 11.

Winter-Paletots
Anzüge ✻ Joppen
Gustav Knauerhase, Breslau,
Inhaber: Oscar Dehmel,
Neumarkt 45. **Albrechtsstr. 6.**

Bresl. Viktoria-Theater.
Ringkampf-Konkurrenz
und 9 brillante Spezialitäten.
Anfang 7½ Uhr. Preise wie gewöhnlich.

Neujahrs-Karten
mit Nameneindruck
liefert billig Ernst Dodeck's Buchdruckerei Brockau.

Weihnachts-Ausstellung!
95 Pf.-Bazar
nur Ring 51, Naschmarktseite
parterre und I. Etage.
Geschenk-Artikel ✻ ✻
✻ ✻ Wirtschafts-Artikel
Spielwaren
ohne Ausnahme 95 Pf. das Stück.
Ich biete wieder
Unerreichtes an Geschmack, Auswahl, Qualität.
und lade hiermit zur Besichtigung meiner Ausstellung ergebenst ein.
95-Pf. Bazar, Ring 51,
Breslau, Naschmarktseite,
Inhaber: Albert Marcus.

Rosenbaum & Wiesner
Herren-Konfektions-Maaß-Geschäft, Breslau.
Nur Ring 12, 1, Eing. Blücherplatz
zeigen den Eingang ihrer Neuheiten zu
Anzügen und Paletots
an u. empfehlen unter Garantie tadell. Sitzes
hochmoderne Herren-Garderobe
zu sehr zivilen Preisen.
Aparteste Neuheiten in bunten Westen bis zu den vornehmsten Qualitäten.
Telephon 3935.

Besuchen Sie bitte unseren
grossen Weihnachts-Verkauf.

Um unseren werten Kunden einen **besonders günstigen Weihnachts-Einkauf** zu ermöglichen, **gewähren wir** auf **sämtliche Waren** bis **Freitag, den 24. Dezember, abends 6 Uhr**

10%

Extra-Rabatt
welche an der **Kasse** **bar** in **Abzug** gebracht werden.

Leinen- u. Baumwollwaren.
Creas zu Hemden Meter 70, 65, 60, 55, **45** Pf.
Renforce, Linon etc. per Meter 60, 55, 50, 40, **30** Pf.
Handtücher grau und weiss ½ Dtzd. 6,00 bis **1,20**
Züchen Meter 70, 65, 50, 45, 40, **32** Pf.
Taschentücher ½ Dutzend 4,50 bis **60** Pf.
Gedecke und Kaffeedecken in allen Preislagen.

Damen- u. Herrenwäsche.
Damenhemden 3,00, 2,50, 2.15, 1.60, 1.20, 1.10, **95** Pf.
Damenjacken 3,00, 2,50, 2.15, 1,75, 1,65 1,40, **1,00**
Damenbeinkleider 2,50, 2,15, 1,90, 1,60, 1,15, **95** Pf.
Herrenhemden 2,75, 2,50, 2,25, 2,00, 1,75, **1,35**
Oberhemden, Kragen, Manschetten, Krawatten,
Trikotwäsche für Damen, Herren u. Kinder.

Kleiderstoffe, Velours etc.
Cheviot u. Crêpe, reine Wolle, Met. 3.50, 3.00 bis **80** Pf.
Diagonal, reine Wolle, Meter 2.60, 2.00 bis **140**
Fantasie-Stoffe, gediegene Qualität., Meter 5.00 bis **80** Pf.
Velours Meter 1.10, 1.00, 0.90, 0.80 bis **40** Pf.
Hemden-Barchente Meter 70, 65, 60 55 bis **40** Pf.
Schürzen-Stoffe, Kattune, Blaudrucks etc.

Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe etc.
Gardinen Fenster 12.00 bis **1,90**
Gardinen weiss u. crême, Meter 1.00 bis **35** Pf.
Portièren abgepasst in grösster Auswahl
Garnituren in Plüsch, Velvet und Tuch
Läuferstoffe, Teppiche, Bettvorleger
Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken

enthaltend sechs Meter Phantasie-Kleiderstoff Robe Mark 2.30 2.90 3.50 bis 9.00 **Karton-Roben** sechs Meter reinwoll. Cheviot oder Crepe Robe Mark 4.80 5.70 6.30 bis 12.00

Benno Schenk Nachflgr. Neumarkt 9.